

Shootingstar von der Insel

Für sein Alter ist **Gwilym Simcock**, dessen Konzertmitschnitt vom Klavier-Festival Ruhr 2007 dieser Ausgabe des FONO FORUM beiliegt, ein gefragter Mann. Nur gut, dass es Mobiltelefone gibt. Denn so erreichte Berthold Klostermann den jungen Jazz-Pianisten auf einem Bahnsteig in England – zwischen zwei Zügen zum nächsten Gig.

Ich sehe mir den Besten von unseren jungen Pianisten an: Gwilym Simcock. Seht zu, dass ihr ihn nicht verpasst, solange er noch in Läden spielt, wo es keine Platzanweiser gibt!“ Neidlose Anerkennung aus dem Munde eines gleichaltrigen, aber weit populäreren Kollegen. Jamie Cullum war es, der in der Zeitung „The Guardian“ diesen Tipp gab. Wenn der Klavier spielende Sänger, der mit einem jazzigen Album namens „Twentysomething“ zum Popstar wurde, einen anderen „Twentysomething“ empfiehlt, der ihn als Pianist mühelos in die Tasche steckt, ist dies nicht bloß eine generöse Geste. Der 26-jährige Gwilym Simcock gilt als Shootingstar am Jazz-Himmel über der britischen Insel. Er erntet Preise, wird von renommierten Festivals eingeladen, die Presse überschlägt sich vor Superlativen und feiert ihn als Zukunft des Brit-Jazz.

Bevor Simcock auch nur eine Plattenveröffentlichung vorweisen konnte, machte sein Name schon die Runde – nicht nur auf der Insel. Als er mit Drummer-Legende Bill Bruford beim Moers-Festival 2004 auftrat, wurde der damals 22-Jährige als „Hoffnungsträger der englischen Szene“ angekündigt. Als Komponist und Solist stand er letztes Jahr im Mittelpunkt einer großen Produktion mit der NDR Bigband. Vor allem sind es Musiker, die auf ihn aufmerksam machen – wie Chick Corea, der ihm eine „eigenständige, kreative Begabung“ bescheinigt und ihn dem Klavier-Festival Ruhr 2007 als Stipendiaten empfahl.

An das – auf beiliegender CD festgehaltene – Solokonzert in der Marler Zech Auguste Victoria erinnert Simcock

sich bestens: „Ich interessiere mich für alles, was mit Industrie zu tun hat, und so fand ich es schön, in einem Gebäude zu spielen, das ein Stück Industriegeschichte verkörpert. Es ist ein fantastischer Konzertraum daraus geworden, mit toller Akustik, und ich hatte einen wunderbaren Flügel. Dafür, dass ich in einem fremden Land solo, nicht als Begleiter von jemand Bekanntem gespielt habe, war das Konzert hervorragend besucht. Ich bin ja am Anfang meiner Laufbahn, deshalb war es eine große Ehre, meinen Namen im selben Programm zu lesen wie den von Chick Corea oder Keith Jarrett.“

Corea und Jarrett nennt Simcock auch als prägende Einflüsse. Musiker wie diese zu hören veranlasste ihn mit 15 Jahren, zum Jazz zu wechseln, als er eigentlich drauf und dran war, klassischer Konzertpianist zu werden. Obwohl er mit elf Jahren Klavierkonzerte bestritten und bei einem internationalen Mozart-Wettbewerb immerhin das Halbfinale erreicht hatte, war er vom Wettbewerbsbetrieb in der Klassikszene gründlich bedient. Er studierte an der Chetham's School in

Manchester; irgendwann drückte ihm sein Lehrer Steve Berry, ehemals Bassist beim kultigen Großensemble Loose Tubes, ein Tonband in die Hand. „Die erste Nummer darauf“, erinnert sich Simcock, „war ‚Questar‘ aus dem Album ‚My Song‘ von Jarretts europäischem Quartett mit Jan Garbarek, dann kam etwas von der Pat Metheny Group. Ich fand beides schön, weil melodisch. Für mich waren das Beispiele dafür, was Musik kann: Menschen berühren. Darum geht's doch, nicht um Konkurrenzen innerhalb des Musikbetriebs.“

Der walisischstämmige Simcock, Jahrgang 1981, wuchs im westenglischen Cheshire auf. Vom dritten Lebensjahr an spielte er Klavier; die Vorliebe seines Vaters, eines nebenberuflichen Kirchenorganisten, zu improvisieren, hinterließ auch bei ihm Spuren. Gwilyms Begabung bemerkten die Eltern bald: Als er sieben war, fuhren sie ihn samstags zu einer halben Stunde Unterricht in allgemeiner Musikerziehung am Londoner Trinity College of Music; mit neun kam er an die Chetham's School in Manchester, wo er

Die „JazzLine“ beim Klavier-Festival Ruhr

Beim Klavier-Festival Ruhr hat der Jazz einen festen Platz, seit kurzem ein eigenes Heading: „JazzLine“. Darunter finden außer Auftritten deutscher und internationaler Jazz-Pianisten auch Workshops oder Kinderkonzerte statt. Mit Michel Camilo präsentiert das Festival 2007 erstmals einen „Artist-in-Residence“ aus der Sparte Jazz. Neben Camilo kann das Festival Weltstars wie Chick Corea, Gonzalo Rubalcaba, Chucho Valdez oder Abdullah Ibrahim, aber auch deutsche Größen wie Paul Kuhn oder Trompeter Till Brönner, der jeweils Top-Pianisten mitbringt, zu den Stammgästen zählen. Spektakulärer Höhepunkt war das weithin beachtete Konzert des Trios Keith Jarrett/Gary Peacock/Jack DeJohnette im vorigen Jahr. 2008 werden unter anderem Chick Corea's Return to Forever und Herbie Hancock's Joni-Mitchell-Projekt erwartet.



Klavier und Waldhorn belegte und den klassischen Weg einschlug – bis er den Jazz für sich entdeckte. Bei Chetham's versuchte man anfangs, ihn bei der Klassik-Stange zu halten, doch „im Großen und Ganzen“, meint er, habe man dort auch seinen Weg in eine andere Richtung unterstützt. Der führte zum Jazz-Studium an der Royal Academy of Music, das er mit Auszeichnung und einem Sonderpreis für herausragende Leistungen abschloss.

Für seine Big Band hat er eine 45-minütige Suite geschrieben

Derweil wandte er sich nie völlig von der klassischen Musik ab: „Bei Musik ist das wie bei der Sprache. Man kann gar nicht anders, als auf das zurückgreifen, womit man groß geworden ist. In meinem Fall waren das Strawinsky, Rimski-Korsakow und, vor allem, Bach.“ Aber auch Chopin oder Ravel lugen ihm in seiner eigenen Musik über die Schulter. Da wechselt er schon mal von einem gehaltenen eigenen Stück zu, sagen wir: Chopin, benutzt ihn aber als Ausgangspunkt, um darüber zu improvisieren.

Namhafte Musiker schätzen dies. Seit Beginn seiner Profilaufbahn konnte Simcock mit Jazzgrößen wie Dave Holland, Kenny Wheeler, Lee Konitz oder Bob Mintzer spielen. Er ist seit Jahren Mitglied bei Bill Bruford's Earthworks sowie im schlagzeuglosen Trio Acoustic Triangle, dessen Saxophonist, Tim Garland, ein Klavierkonzert für Simcock schrieb, in dem dieser als Solist auftrat. Überdies

wirkte er als Gastsolist bei einer Auftragskomposition von Mark Anthony Turnage für die London Sinfonietta mit, während er mit der NDR Bigband ein eigenes Klavierkonzert einspielte.

Von Zeit zu Zeit trommelt er eine Big Band zusammen, für die er eine 45-minütige Suite verfasste, und er leitete schon mal ein 40-köpfiges Ensemble inklusive Chor und Streicher. Seit Jahren schon unterhält er ein kleines Ensemble, und dieses präsentiert er auf dem Debüt-

album „Perception“, das Ende Januar in Deutschland erscheint. Regelmäßig pendelt die Gruppe zwischen Trio und Quintett; auf der CD wird sie noch um einen Perkussionisten erweitert. Unter den Mitgliedern sind gestandene Musiker, die seit den 1960er (Stan Sulzmann) oder 1980er Jahren (Martin France, John Parricelli) zu den festen Größen des britischen Jazz zählen. Dass sie sich nicht zu schade sind, unter einem Bandleader Simcock zu spielen, spricht für den Youngster. An dessen Kompositionen besticht zuerst der Sinn für Melodien, und wenn er zu Standards greift, dann zu solchen mit betörender Melodie. Die gleiche Vorliebe kommt in seinen Improvisationen zur Geltung: „Ich will das Klavier singen lassen. Ich muss im Kopf Melodien hören, wenn ich improvisiere.“

Als eine Art Zugabe enthält „Perception“, ansonsten ein Studioalbum, eine Live-Nummer aus dem Konzert beim

Klavier-Festival Ruhr, die berühmte Ballade „My One and Only Love“. „Noch“, erläutert Simcock, „habe ich selten Gelegenheit, Solokonzerte zu geben; auch deshalb war der Auftritt für mich eine große Sache. Die wollte ich auf dem offiziellen Debütalbum dokumentieren. Außerdem ist mir die Ballade gut gelungen, wie ich finde.“ Beim Solokonzert in Marl schlug er einen eigenwilligen Bogen von Standards über Joe Hendersons „Isotope“ (1964) und Stevie Wonders „Summer Soft“ (aus „Songs in the Key of Life“, 1976) bis zu ausgedehnten Improvisationen über eigene Stücke, wobei er im gut 1/4-stündigen „Conundrum“ (Rätsel) wiederum eine Standard-Ballade versteckte. Welche? Erraten.

Abseits aller musikalischen Begabung überraschte er die Hörer in Marl mit seinen Ansagen. Denn die hielt er auf Deutsch: „Ich habe auf der Musikschule ein bisschen Deutsch gelernt, deshalb wollte ich das Publikum auf Deutsch ansprechen – mit dem Ergebnis, dass ich beim Spielen an die Ansagen dachte und bei den Ansagen daran, was ich spielen würde.“ Durcheinandergebracht hat ihn das nicht – wie auf der CD zu hören ist. ■

CD-Tipp

Gwilym Simcock, Perception; Gwilym Simcock (p), Phil Donkin (b), Martin France (dr); with Stan Sulzmann (sax), John Parricelli (g), Ben Bryant (perc)
Basho/Rough Trade CD
0832929002427
Erhältlich ab 25.1.

